

G. V.
ng Laasphe.
pachtung der
zum Gebirgs-
Donnerstag
im Wittgen-
statt.
er Vorstand.

und
schlackenmehl
eingetroffen.
Ein- u. Ver-
moessenschaft
s r h e.

Amereien,
obte, feimfähig
eingetroffen.
L. Laasphe
hoffstraße.

Seefische!
Donnerstag:
koplos

line Heringe
pfecht
L. Laasphe
recher 67.

chels
sten-
pfen
arke
edico

Rezept, erhältlich in
Ma 0.80 und 1.50.
Marke Medico.
zu haben bei:
ittg. Drogerie,
straße 28.

gramm.
gymnastik. An-
de: Schallplatten
de der Jugend.
Klassische Ope-
Werbevortrag
der Landwirt-
schaffung und
19.25-19.45:
ger und Fort-
schritte der Zeitungs-
15. Abend der

4. Tel. 111.

isse, gelbliche
ein Geringes
möglichen Zügen
rrachtung bei
Besuchern.
ein glücklicher
Hause finden.

tummen Gruß
so wenig das
r noch einen
hen schien, so
nbar die Be-
nem eleganten

einfacher und
gen, dicht ge-
den, die schmalen
man sich etwa
atenschrifters
uten geglaubt
e des Oberleit-
Mitglieder des
eine eigene
heit Verzicht
en Bekannten

ar kein Emp-
ung auf den
stühle, wäh-
zu Gewohn-
ll lehnte, die
es Gesicht des
mir während
hatten, Herr
ad der Pole

it, bei Ihnen
gleich nach
hätten würden,
hätte. Und
eigentlichkeit
mes Besuches
rt. folgt.)

Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postcheckkonto 404 49 Kln
Strotono: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleinazeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 90

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 18. April 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Nach einer Meldung aus Moskau soll Professor Sdra-
womysloff in Perm gemeinsam mit Dr. Nikolski nach vierjähriger
Forschungsarbeit den Erreger des Scharlachs (Eriparozoon) entdeckt
haben.

Ein halbsammlischer Bericht der portugiesischen Regierung
teilt mit, daß Antonia Maria da Silva und eine Anzahl anderer
führender politischer Persönlichkeiten im Zusammenhang mit der
Aufdeckung einer Verschwörung gegen die Regierung verhaftet
wurden.

Der amerikanische Senat hat der Ernennung des Generals
Charles Daves zum Vorkämpfer in London zugestimmt.

In Kalgan (China) wurden bei der Explosion eines Benzol-
behälters 14 Personen getötet und 27 schwer verletzt.

Das japanische Kabinett hat beschlossen, seine frühere Ent-
scheidung auf sofortige Räumung von Schantung zu widerrufen und
die japanischen Truppen noch einige Zeit in China zu belassen.

„Daily Telegraph“ meldet, daß in einem großen Gebäude
in Lahore eine von Studenten eingerichtete Bombenfabrik von der
Polizei ausgehoben worden sei. Vier Studenten, die sich an der
Bombenfabrikation beteiligten hatten, wurden verhaftet.

„Das Ganze halt!“

Die Genfer Abrüstungskonferenz hat gleich
zu Beginn ihrer Verhandlungen recht interessante Momente
gebracht. Von vornherein wußte man, daß es das Bestreben
Englands und Frankreichs sei, diese vorbereitende Abrüstungs-
konferenz wiederum nur mit möglichst belanglosen Fragen zu
besetzen. Ebenfalls wußte man aber auch von vornherein,
daß der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, entschlossen
war, die deutsche Sache wie der russische Vertreter entschlossen
war, die russische Sache zu machen, um die ganze Wohlheit der
französisch-englischen Verschiebungstaktik in der Abrüstungs-
frage aufzuzeigen.

Der Vorsitzende der Konferenz, der holländische Botschaf-
ter in Paris, London, hat sich als ein sehr gelehriger
Schüler des französischen Außenministeriums erwiesen: in
seiner Eröffnungsrede hat er dargelegt, daß es nicht die Auf-
gabe der Konferenz sein könne, über sachliche Fragen —
also über die Abrüstung selbst — zu reden, sie müsse sich viel-
mehr damit begnügen, über mehr formale Dinge zu sprechen
und die Arbeiten der eigentlichen Abrüstungskonferenz, die im
Herbst stattfinden sollen, vorzubereiten. Das war ganz im
Sinne Frankreichs und Englands gesprochen, ganz im Sinne
der bisherigen Methode, alles auf die lange Bank zu schieben
und die Gelegenheit ja nicht beim Schopfe zu fassen. Der
russische Delegierte Litwinow hat ganz mit Recht diese Er-
öffnungsrede als ein Kommando: „Das Ganze halt!“
für die Konferenz bezeichnet. In der Tat, „Das Ganze halt!“
ist das Motto, das die Ententestaaten allzu gerne den Arbeiten
der Abrüstungskommission des Völkerbundes mit auf den Weg
geben möchte.

Nun liegen die Dinge aber nicht ganz so einfach. Schließ-
lich sitzen in Genf nicht nur Vertreter der Entente, son-
dern auch andere Leute. Und diese anderen Leute haben sich
erlaubt, für die Genfer Beratungen genau formulierte, positive
Vorschläge zu machen, zu denen man auf die eine oder andere
Art einmal Stellung nehmen muß. Ganz gleichgültig, ob es
den Ententestaaten paßt oder nicht. Deshalb — das hat sich
schon in den Anfangsstadien der jetzigen Verhandlungen ge-
zeigt — wird die Konferenz das Kommando „Das Ganze
halt!“ einfach nicht ausführen. Sehr zum Verger der Kriegs-
minister in Paris und London, sehr zum Verger wohl auch
des Präsidenten der Kommission selbst.

Da ist zunächst einmal der russische Vorschlag an die
Konferenz, der eine Herabsetzung aller Rüstungen auf 50 Proz.
des heutigen Standes in Vorschlag bringt. Der Antrag ist
nicht neu. Er war bereits auf der vorhergegangenen Ab-
rüstungskonferenz eingebracht worden — damals schlugen die
Russen sogar eine 100prozentige Abrüstung vor, modifizierten
dann aber ihren Vorschlag. Der russische Delegierte Litwinow
hat den Antrag in einer langen, sehr guten Rede begründet.
Er meinte, der Sowjetentwurf sei natürlich auch kein Mittel-
mittel, aber er könne nur an dem Fehlen des Willens zur Ab-
rüstung bei den Regierungen scheitern. Und dann werde es
möglich sein, wirklich festzustellen, welche Regierungen den
Willen zur Abrüstung haben und welche nicht. Ebenso energisch
wie der Russe, setzte sich auch der deutsche Delegierte, Graf
Bernstorff, für eine tatkräftige Inangriffnahme des Ab-
rüstungsproblems ein. Auch er hob hervor, daß es mit dem
fortwährenden Reden nicht getan sei und daß man jetzt endlich
einmal zur Tat schreiten müsse. Alle Mächte hätten jetzt ge-
nug Zeit gehabt, sich die Frage zu überlegen, so daß jetzt
endlich einmal etwas geschehen müsse und auch etwas geschehen
könne. Auch der Außenminister der Türkei hat der Konferenz
einen Abrüstungsvorschlag unterbreitet. Der Vorschlag will,
daß nur das Recht auf Selbstschutz eines Landes gegenüber
einem Ueberfall die Grenze der Streitkräfte eines Landes be-
stimmen soll.

Zu diesen Anträgen und Vorschlägen wird man nun in
Genf, wie bereits erwähnt, irgendwie Stellung nehmen müssen.
Es ist in der Tat so, daß man des ewigen Geredes über die
Abrüstungsfrage endlich satt geworden ist. Das Kommando
„Das Ganze halt!“ verhängt nicht mehr. Entweder die Gegen-
te erfüllt ihr in dem Versäuer Vertrag Deutschland gegeben-
es Versprechen, daß der deutschen Abrüstung die allge-

meine Abrüstung aller vertragsschließenden Mächte folgt,
oder aber die Ententestaaten erklären offen, daß sie dieses Ver-
sprechen nicht erfüllen wollen. Dann wird man daraus
natürlich gewisse Konsequenzen für die Einhaltung anderer
Paragraphen des Versailler Vertrages auf deutscher Seite zu
ziehen berechtigt sein. Jedenfalls geht es nicht weiter an, daß
die Ententestaaten durch die bisher von ihnen in dieser Frage
geübte taktische Methode die ganze übrige Welt auch weiter-
hin an der Nase herumziehen. Nicht für die Arbeiten der Ab-
rüstungskonferenz, sondern für die Art der Taktik hat das
Kommando zu gelten: „Das Ganze halt!“

Die Genfer Konferenz.

In der Genfer Abrüstungskonferenz wurden am Mittwoch
die russischen Vorschläge diskutiert.

Der deutsche Vertreter Graf Bernstorff erklärte, daß
er für die sofortige und eingehende Beratung dieser Vorschläge
eingehe, weil alle zweckmäßigen Gedanken, die sich dem Ab-
rüstungsansatz bieten, von ihm aufgegriffen werden müßten
und es ihm weniger auf die Methoden, als auf das Ziel, näm-
lich eine fühlbare Herabsetzung der Rüstungen ankomme.

Der japanische Delegierte, Sato gab im Namen seiner
Regierung eine äußerst höfliche und vorzüglich gehaltene, aber
ablehnende Erklärung ab. Der Vertreter der französischen
Regierung in der vorbereitenden Abrüstungskommission lehnte
in der Aussprache die sowjetrussischen Abrüstungsvorschläge
gleichfalls und zwar in außerordentlich scharferm Tone ab.

Deutscher Gegenvorschlag in Paris.

Erklärungen Dr. Schacht. — Deutschland legt der Entente
eine Gegenentwurf vor. — Die Haltung Amerikas.

Der Entscheidung entgegen.

Ueber den weiteren Fortgang der Pariser Repara-
tionsverhandlungen ist zu melden: Der deutsche
Delegierte Dr. Schacht wies gegenüber den maßlosen For-
derungen der Ententevertreter auf die Gründe hin, die es
Deutschland unmöglich machten, die Auffassung der Alliierten
über die deutsche Leistungsfähigkeit zu teilen.

Auf eine Anregung der alliierten Sachverständigen hin
erklärten sich die Deutschen bereit, eine wirtschaftliche Denkschrift,
die mit Zahlen versehen sein soll, vorzulegen. Die Zahlen
der deutschen Denkschrift werden den Zahlen der Denkschrift
der Alliierten entgegengesetzt werden. Letztere entsprechen be-
kanntlich den Forderungen der Regierungen der vier Haupt-
gläubigeremächte, die sich die alliierten Sachverständigen dem-
nach reiflos zu eigen gemacht haben.

Die Pariser Presse stellte sofort Vermutungen an über den
Inhalt der deutschen Denkschrift und die Höhe der Gegenvor-
schläge, die Dr. Schacht unterbreiten wird. Man gibt sich in
Paris natürlich keinem Zweifel darüber hin, daß die deutsche
Gegenauffassung über das, was das Reich wirklich zahlen
kann, wesentlich anders aussehen werde, als die Auffassung
der alliierten Forderungen. Es muß aber schon jetzt darauf
hingewiesen werden, daß die von der Pariser Presse vermutete
Höhe des deutschen Angebotes bei weitem das übersteigt, was
Dr. Schacht unter Einbeziehung seines Rufes als Sachverständi-
ger den Alliierten anbieten dürfte.

Die Ausarbeitung der deutschen Gegenentwürfe.

Die der deutschen Sachverständigenabordnung beigegebenen
Hilfsarbeiter haben am Dienstagabend zusammen mit Dr.
Schacht und Böckler und Melchior begonnen, das Memoran-
dum mit den deutschen Gegenentwürfen auszuarbeiten.
Während der gleichen Zeit werden die Gläubigerabordnungen
eine gemeinsame Sitzung abhalten, um die Vertreter Serbiens,
Rumaniens, Griechenlands und Portugals in der Frage der
deutschen Kriegentschädigung über die Zugeständnisse der
kleinen Mächte anzuhören.

In der Sitzung der Sachverständigen vom Mittwoch-
nachmittag ist die deutsche Gegenentwurf den übrigen Kon-
ferenzteilnehmern durch den deutschen Hauptdelegierten Dr.
Schacht überreicht worden.

Der Inhalt der deutschen Denkschrift.

Wie aus Paris noch gemeldet wird, ist die deutsche
Denkschrift im Laufe des Dienstagabends und der Nacht auf
Mittwoch fertiggestellt worden.

Das Schriftstück ist etwa acht Seiten lang und gibt in sehr
gedrängter Form einen Ueberblick über die deutsche Wirtschafts-
lage und die deutsche Zahlungsfähigkeit, um hierauf Vorschläge
für die Höhe der deutschen Jahreszahlungen zu machen. Die
von der Presse genannten Zahlen in Höhe von 1,2 bis 1,5 oder
1,6 Milliarden Mark, die im Laufe von 37 Jahren bezahlt
werden sollen, dürften, wenn sie auch nicht genau zutreffen,
dem deutschen Vorschlag im allgemeinen nahe kommen.
An: Leiter

Amerika rechnet mit dem Scheitern der Konferenz.

Die „Evening Post“ in New York bemerkt in einem Zeit-
artikel, ein Fehlschlag der gegenwärtigen Pariser Sachverständi-
genverhandlungen lasse die Tür für weitere Konferenzen mit
der Möglichkeit besserer Bedingungen offen.

Falls Deutschland die Pariser Forderungen annehmen
würde, sei keine Änderung mehr möglich, da es sich um die
Endregelung handle, wozu Deutschland unabweislich stehen
müsse, da es als freier Verhandlungsgegner angenommen
hätte.

Pariser Blätter bringen eine Washingtoner Meldung, der
zufolge das Staatsdepartement die Vorschläge Owen Youngs
für eine etwaige Verringerung der amerikanischen Un-
sprüche bezüglich der Stundung der amerikanischen Besatzungs-
kosten im Rheinlande beantwortet. Die Antwort der Ver-
einigten Staaten, die das Ergebnis der Konferenz zwischen
Hoover, Stimson, Mellon und Mills ist, sei verneinend.

Der Reichswirtschaftsminister über die Pariser Verhandlungen.

In Berlin fand die 49. Vollversammlung des
Deutschen Industrie- und Handelstages statt,
die von Vertretern sämtlicher deutscher Industrie- und
Handelskammern und zahlreichen Gästen aus Kreisen der
Regierungen, Parlamente, Wirtschaft, Wirtschaftsverbände
usw. besucht war. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius
führte in seiner Ansprache u. a. aus, Wirtschaftspolitik zu
machen ohne Kenntnis der Reparationsregelung würde
Theorie sein. Bei den gegenwärtigen Verhandlungen der
Reparationsjahrverhandlungen handle es sich um die Lösung
eines um die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk und
darüber hinaus für den Wirtschaftsfrieden der ganzen Welt
entscheidenden Problems.

Alles hänge davon ab, daß sich die Sachverständigen in
Paris ihrer Aufgabe unter unpolemischer Sachlichkeit erledigten.
Es dürfe nicht nach Art eines Handelsgeschäftes über Schulden
und Zahlungen verhandelt werden, sondern es gelte nach rein
sachlichen Grundsätzen eine für Schuldner und Gläubiger
tragbare Lösung der Reparationsfrage zu finden. In diesem
Sinne entbiete er den deutschen Unterhändlern in Paris
Grüße.

Die österreichische Regierungsrufe.

Verhärfung der Lage.

Zur Beilegung der durch den Rücktritt der Regierung
Seipel entstandenen österreichischen Krise finden bekanntlich
Verhandlungen statt zwischen den seitherigen Regierungspar-
teien und der Sozialdemokratie, die bis jetzt in Opposition
stand. Man will sich über ein gemeinsames Regierungspro-
gramm einigen. Nach Meldungen aus Wien ist nun in die-
sen Verhandlungen eine überraschende Wendung eingetreten:
die Verhandlungen, die ursprünglich ausschließlich verliefen,
gestalteten sich immer schwieriger, und zwar, wie von bürger-
licher Seite mitgeteilt wurde, infolge plötzlicher Unnachgiebig-
keit der Sozialdemokraten.

Angeichts dieser Tatsache verzichtete der christlichsoziale
Vod darauf, die bereits vorgesehene Benennung eines An-
wärters auf den Kanzlerposten vorzunehmen, und beschloß,
daran festzuhalten, daß zuerst das Arbeitsprogramm des
Parlamentes sichergestellt sein müsse, bevor die neue Regierung
aufgestellt werden könne. Im Einigungsausschuß saßen sich
später die christlichsozialen Unterhändler genötigt, die Ver-
handlungen abzubrechen.

Eine Botschaft Hoovers.

Erhöhung der Zölle. — Die Einwanderungsquoten.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nord-
amerika, Hoover, hat an das Parlament die nach dem Amts-
antritt übliche Botschaft gerichtet. Hoover betont, die Ein-
berufung des Kongresses zu einer Sondertagung sei erfolgt, um
zwei während des letzten Wahlkampfes gegebene Versprechen
einzulösen, nämlich Einführung von Erleichterungen für die
Landwirtschaft und gewisse Änderungen in der Zolltarifgesetz-
gebung. Die große Steigerung der Produktionsleistung im
Auslande und die billigeren Arbeitsbedingungen hätten dazu
geführt, daß sich die amerikanische Ausführungsindustrie einem ver-
stärkten Wettbewerb ausgesetzt sehe.

Es handle sich bei den bevorstehenden Maßnahmen nicht
etwa um die Einführung neuer Schutzölle, sondern um die
notwendige Abänderung bestehender Bestimmungen mit dem
Ziel, die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten, die seit
1922 anwuchs, zu beseitigen. Eine Benachteiligung der aus-
ländischen Industrie werde durch die Ausgleichung des gegen-
wärtigen Unterschiedes zwischen den Herstellungspreisen in
Amerika und dem Auslande nicht eintreten. Die Handels-
beziehungen mit dem Auslande müßten stets die entscheidende
Rolle bei allen Abänderungen spielen. Auf die Hilfsmäßig-
keiten für die Landwirtschaft übergehend, sagte Hoover, daß er
die Einführung eines vereinigten Landwirtschaftsrates beab-
sichtige.

Bezüglich der Einwanderung verlangt Hoover eine noch-
malige Überprüfung der neuen Einwanderungsquoten, durch
die Deutschland stark benachteiligt wird.

Urteil im Beidenflether Bauernprozeß.

30 Angeklagte freigesprochen. — Im übrigen Gefängnisstrafen.

Ueber die Urteilsverkündung im Prozeß wegen der Bauernunruhen in Beidenfleth wird aus Jhehoe (Schleswig-Holstein) gemeldet: Für den letzten Tag des Jhehoer Bauernprozesses sind von den Polizeibehörden umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Alle zur Stadt führenden Straßen sind durch Posten abgeriegelt. Auch die Landjäger sind im ganzen Kreise bereit und üben einen ausgedehnten Sicherheitsdienst aus. Die Jhehoer Abteilung der Landespolizei liegt in Bereitschaft.

Am 12. Uhr Mittwochnachmittag wurde mit der Urteilsverkündung begonnen. Es wurden etwa 30 Angeklagte freigesprochen. Der Angeklagte Hansen ist zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden oder zu zehn Tagen Gefängnis.

Die Angeklagten Rod und Kuhl werden auf Grund des § 1 Abs. 2 des Strafgesetzbuches zu je acht Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie von Seiten des Gerichts als Mädelstührer angesehen werden.

24 Angeklagte werden auf Grund des § 115 des Strafgesetzbuches zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Den Angeklagten wird eine Bewährungsfrist von drei Jahren zuerkannt unter der Maßgabe, daß innerhalb Jahresfrist von jedem Angeklagten eine Geldbuße von 150 Mark an die Gerichtskasse bezahlt wird. Wegen der Bewährungsfrist für die Angeklagten Rod und Kuhl liegt noch nichts fest, da sie einen dahingehenden Antrag nicht gestellt haben. Die Kosten für die Freigesprochenen trägt die Staatskasse, für die übrigen die Verurteilten anteilsgemäß.

Preussischer Landtag.

Berlin, 17. April.

Der Preussische Landtag setzte die allgemeine Aussprache zur zweiten Lesung des Kultushaushaltes fort.

Abg. Keller (Christl.-Nat.) kritisierte, daß der Kultusminister noch immer nicht den versprochenen Gesetzentwurf über die Neuverteilung der Volksschulstellen vorgelegt habe, das auf neue die Bauernfeindlichkeit des herrschenden Systems beweise.

Abg. Bey (Natsoz.) widersprach der vom Zentrumredner aufgestellten Behauptung, die Nationalsozialisten wollten das Zentrum für ihren Kampf gegen die Juden in Anspruch nehmen.

Abg. Kisch (Dnt.) beschäftigte sich mit der Minderheitenregelung und gab der Befürchtung Ausdruck, daß das Entgegenkommen Preußens auf dem Gebiet der Minderheitenschulwesen von Polen zu einer Agitation gegen Deutschland ausgenutzt werden könnte.

Ministerialdirektor Fuchsner legte dar, weshalb die maßgebenden Ministerien zu dem Entschluß gekommen seien, den deutschnationalen Antrag abzulehnen, wonach Schulpfargelder auch bei den ländlichen Genossenschaften anzulegen sind.

Abg. Dr. Bennermann (D. Rp.) wandte sich insbesondere dagegen, daß man einmal angefangene Schulneubauten nicht weiterführe, indem die dazu nötigen Mittel nicht im Haushalt bereitstünden.

Abg. Brodmann (Ztr.) betonte, daß nur ein bekennnistreuer Lehrer an Bekennnisthulen lehren könne. Deshalb würden disziplinäre Lehrer an konfessionellen Schulen von seiner Partei keineswegs gebildet werden.

Abg. Frau Wellmann (Soz.) hielt die diesjährigen Staatszuschüsse für die Kirche, die um 11 Millionen Mark höher seien, für zu hoch. Nach wie vor erstrebe die Sozialdemokratie grundsätzlich die völlige Trennung von Staat und Kirche.

Abg. Koch-Dehnhäusen (Dnt.) gab der Hoffnung Ausdruck, daß endlich der Tag kommen werde, an dem man Ausführungen, wie sie die Vorrednerin gemacht habe, nicht mehr zu hören brauche.

Ein Regierungsvertreter erklärte zu der Anfrage über das Konfordat, daß zwischen den Parteien geführte Verhandlungen noch nicht abgeschlossen seien.

Mehrere Redner machten zu verschiedenen Fragen des Etats noch Ausführungen. Während der Debatte erhob sich auf der Zuhörertribüne eine Besucherin und warf mit den Worten: Ich bitte um Schutz vor der Handlungsweise der Behörden von Hannover an mir und meinem Kinde! eine Witzschrift in den Saal, die von sozialdemokratischen Abgeordneten aufgehoben und zur Kenntnis genommen wurde. Es handelte sich um eine im Jahre 1914 aus Dörlsbürg gestrichelte Frau.

Das Haus vertagte sich dann auf Donnerstag 11 Uhr.

Politische Tageschau.

Ein Erlass der Reichsregierung zum 1. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat beschlossen, den Dienst der Reichsbehörden und Reichsbetriebe am 1. Mai wie in den Vorjahren nach folgenden Richtlinien zu regeln: In den Ländern, in denen der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt ist (Sachsen, Hamburg, Braunschweig, Lübeck und Schaumburg-Lippe), ist auch in den Reichsbehörden und Reichsbetrieben auf die Landesgesetzgebung Rücksicht zu nehmen. In den Ländern, in denen der 1. Mai nicht als gesetzlicher Feiertag gilt, haben Beamte, Angestellte und Arbeiter, welche zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai dem Dienste oder der Arbeit fernbleiben wollen, rechtzeitig bei ihrem Dienstvorgesetzten um Befreiung vom Dienste nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall soweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Die hiernach beantragte und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunsch bei Arbeitern geschehen. Von der Anrechnung auf den Erholungsurlaub oder der Lohnkürzung kann abgesehen werden, wenn die Nachholung der verfallenen Arbeitsstunden anderweitig sichergestellt ist.

Die Thüringer Regierung zurückgekehrt. Die Thüringer Regierung hat ihren Rücktritt erklärt, nachdem die Koalitionsparteien über die Behebung des Haushalts-Fehlbeitrags durch Steuererhöhungen zu keiner Einigung gekommen sind. Sie forderten vielmehr von der Regierung, daß sie von dem bereits stark zusammengekauften Haushalts-Fehlbeitrag einen weiteren Millionen-Abstrich vornehmen sollte. Die Wirtschaftspartei, die bei der Zurückweisung der Steuererhöhungen die treibende Kraft ist, wurde vom Landtagspräsidenten aufgefordert, sofort einen Unterhändler zu stellen, der die Regierungsneubildung versuchen soll, um dadurch die drohende Landtagsauflösung zu vermeiden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 18. April. (Es wird Frühling.) Langsam, recht langsam kommt der Lenz in diesem Jahre zu uns. Noch in den ersten Tagen des Monats April machte man sich auf einen winterlichen Rückfall gefaßt, nachdem man eben vorher ein bißchen Frühjahrshoffnung geschöpft hatte. Aber nun hat sich's doch bewahrheitet und wir können mit jener Freude, die alljährlich das Erwachen des Frühlings in uns auslöst, die Natur rund um uns her bewundern. In allen Sträuchern und Büschen haben sich die Knospen erschlossen, an den Bäumen zeigt sich jener zartgefärbte gelbgrüne Schimmer, der unter wenigen Tagen warmen Frühjahrsregens sich zum düstigen, zarten ersten Laube formt. In den Vorgärten sprießen die ersten Frühjahrsblumen aus dem frisch ammutenden Rasen. Und sie werden sich beilen müssen mit ihrer Blüte in diesem Jahre, denn wenn nicht alles täuscht, werden sie nicht lange allein das Feld behaupten. Alles wird nachdrängen, was im Mai zum Wilde der Natur gehört, wir werden den Frühling, auf dessen Eintritt wir so lange warten mußten, dafür in diesem Jahre umso konzentrierter genießen dürfen.

Schutz der Erbsen vor Vogelfraß. Es wird empfohlen, die Erbsen, die am nächsten Tage gelegt werden sollen, am Vorabend in einem Steintopf in Wasser einzutreiben, dem eine gute Messerspitze Mennige beigelegt wird. Zunächst keimen die eingeweichten Erbsen schneller als trockene, die sich die Fruchtigkeit erst aus dem Boden ziehen müssen und ferner bleibt der Vogelfraß aus.

Feudingen, 18. April. Wie schon in der Wittgensteiner Zeitung vom Montag mitgeteilt wurde, haben der Krieger- und Turnverein Feudingen an dem Tambour- und Wetzzeit in Laasphe teilgenommen und schöne Erfolge erzielt, wozu wir beide beglückwünschen. Beide Vereine hatten aber auch keine Mühe gescheut, um mit Ehren bestehen zu können. Für den Kriegerverein war es doppelt schwer, weil sein Tambour-Major erkrankt war und infolgedessen ein Bataillons-Tambour aus Marburg als Ersatzmann herangeführt werden mußte, an dessen Kaskett sich die Leute neu eingewöhnen mußten. Wenn zwei Vereine gleicher Art an einem Orte bestehen, so ist die Gefahr vorhanden, daß gegenseitig Reibereien entstehen. Wir hoffen, daß es dazu in Feudingen nicht kommt und wünschen, daß beide Vereine sich häufig zu gemeinsamer Übung zusammenfinden mögen, um mit vereinten Kräften zum Gelingen des großen Turnfestes im Sommer beizutragen. Wo ein Will ist, da ist auch ein Weg.

Erndtebräut, 18. April. Trotz der immer noch ziemlich stark auftretenden Nachfröste scheint es endlich doch in sonniges Frühlingsgewitter hineingezogen. Der gestrige warme Frühlingstag stimmte uns besonders hoffnungsfreudig und dies um so mehr, als auch gestern hier die ersten Schwäbe gesehen wurden. Auch die Landwirte haben mit den Vorarbeiten für die Frühjahrspflanzung begonnen und es wird nur noch einiger schöner Tag ebedürfen, bis die Aussaat in vollem Gange ist.

Erndtebräut, 18. April. (Jugend von heute.) Als gestern ein Autofahrer, der an der Tankstelle von Hermann Müller getankt hatte, einen Betrag von 10 Mark herausgewechselt erhielt, legte er das Geld, da er sich noch an dem Wagen zu schaffen machte, einstweilen auf das Hinterteil des Wagens, um es nach Beendigung der Arbeit einzustecken. Der Mann fuhr jedoch davon, ohne wieder an das Geld gedacht zu haben. Erst hinter der Landwirtschaftsschule erinnerte er sich dessen wieder, mußte aber zu seinem Bedauern feststellen, daß das Geld während der Fahrt bereits verloren gegangen war. Obgleich er sofort zurückfuhr, wurden nur 2 Mark gefunden. Ein Betrag von 12 Mark war, wie sich später herausstellte, bereits von einigen Schülern aufgelesen worden. Anstatt den Fund zu melden, leisteten sie sich eine Flasche Wein, ein entsprechendes Stück Wurst und je ein Taschentuch. Von den 12 Mark wurden nur noch ca. 6 Mark von der Polizei beschlagnahmt. — In früheren Jahren würde es für ein solches Betragen in der Schule ganz gehörig etwas abgezogen haben. Schade, daß den Lehrern in solchen Fällen das Bücklingsrecht so sehr beschnitten worden ist.

Simmersbach (Kr. Diedenpf), 17. April. Hier stürzte die 60jährige Ehefrau Michel in der Scheune vom Gerüst ab und fiel auf den Zementboden. Bei dem Sturz zog sie sich einen Bruch der Wirbelsäule zu und liegt hoffnungslos darnieder.

Der schlafende Organist. Der Dillitz. schreibt man: „Am vergangenen Sonntag ereignete sich im Nachmittagsgottesdienst einer evangelischen Kirche im Dillitz folgendes komisches Stückchen. Als der Pfarrer nach Schluß seiner Predigt zum Vaterunser überging, läutete es nicht. Alles dachte beim Gebet: Es läutet nicht, da wird sicher wieder einmal kein elektrischer Strom in der Leitung sein (denn die Glocken und die Orgel wurden elektrisch betrieben). Auch die Orgel spielte nicht zum Schlußlied, jedoch der Pfarrer von der Kanzel herunter das Lied anstimmte und die Gemeinde zwei Verse ohne Orgelbegleitung sang. Dem Küster aber kam die Sache recht seltsam vor und er überzeugte sich, ob Strom in der Leitung wäre. Alles in bester Ordnung! Während des zweiten Verses ging er zur Orgel und — was sah er? „Einen schlafenden Organisten“ (nebenbei bemerkt, einen jungen ausgeruhten Menschen von 20 Jahren). Er schlief so fest, daß ihn auch der Gesang der Gemeinde nicht aufzuwecken vermochte und hätte weiter geschlafen wenn ihn der Küster nicht geweckt hätte.“

Donsbach, 17. April. (Zätllichkeiten im Gemeindepark.) Bei der gestern abend stattgefundenen Gemeindepark-Vertreter-Versammlung kam es zu wüsten Auseinandersetzungen zwischen einigen Vertretern. Nachdem einige Punkte der Tagesordnung reibungslos erledigt waren und man zu der Wasserleitungsangelegenheit überging, traten persönliche Interessen in den Vordergrund, wobei man sich sogar zu Zätllichkeiten hinreißte. Die Tagesordnung konnte nicht restlos erledigt werden, weil die meisten Vertreter den Sitzungssaal verließen und der Bürgermeister die Sitzung schloß.



Spaten herans!

Es ist nicht mehr daran zu zweifeln, der Frühling ist herzlich da, denn in den Gärten und Gärten sieht man die Silbe der Spatenträger emsig bei der Arbeit. Die Spatenträger sind eine besondere Zunft, in ihr gibt es keine sozialen Unterschiede, da steht der schlichte Fabrikarbeiter mit dem professionellen Stubenhocker und Gelehrten in Reih' und Glied, alle von dem Wunsch befeuert, aus ihrem Gartenreich möglichst viel herauszuholen, und gleichzeitig einen ihrer Gesundheit zuträglichsten Sport zu üben. Das ist recht so, denn gerade die drohenden Notjahre zwingen uns, jedes Fleckchen Erde auszunutzen und uns gleichzeitig körperlich gesund zu erhalten. Der Spaten ist das Universalwerkzeug des Kleingartenbesitzers, er kann dies nützliche Instrument in seinem kleinen Reich nicht entbehren. — Um dem Kleingärtner, der vielleicht in der Handhabung des Spatens noch nicht so bewandert ist, einige für ihn brauchbare Winke zu geben, seien hier folgende Regeln angeführt:

Zunächst als Grundregel, nur gute Werkzeuge gewähren gute Arbeit, d. h. die Werkzeuge müssen in ordentlichem Zustand sein. Die Auswahl der Werkzeuge in bezug auf Stabilität und Gewicht richtet sich nach dem Zweck und der Bodenart. So wird für außergewöhnlich schwere Böden und zur Tiefenbearbeitung derselben, wie Rigolen, Bäume oder Baumspflanzung, ein stabileres Werkzeug nötig sein, als für den schon seit Jahren durchgearbeiteten leichten Gemüsegartenboden. Immer soll aber das Werkzeug so im Gewicht beschaffen sein, daß man es ohne Ueberanstrengung handhaben kann, der Stiel sei möglichst der Körpergröße angepaßt. — Bei der Arbeit selbst fängt auch das Denken an, so ist von Anfang an ein breiter und tiefer „Graben“ zu halten, der es ermöglicht, die einzelnen Schollen gut zu wenden und zu zerklüffern und Unkraut und Dünger in der gehörigen Tiefe und Verteilung unterzubringen. Selbstverständlich müssen perennierende Unkräuter, wie Quaden usw., ebenso wie die Pflanzflähe gleich glattgehakt und dann werden mit der Schür die Beete abgeteilt. Dann liegt die Fläche, der ein fruchtiger Erderuch entströmt, eben wie ein Tisch vor uns, und der Kleingärtner darf stolz auf seiner Hände Werk sein!

Wettervorhersage für den 19. April: Wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken, Temperatur unverändert.

Nichtzahlen ist nicht Steuerhinterziehung. Ein Berliner Gastwirt hatte wegen Nichtabführung einbehaltenen Lohnsteuern in der Zeit von Ende 1926 bis Juli 1927 sich einem Strafbescheid des Finanzamts über 500 Mark unterworfen. Während dieses Verfahrens im Gange war, ist bei einer zweiten Betriebsprüfung festgestellt worden, daß neuerlich Lohnsteuern nicht abgeführt worden seien; eine Strafkammer beim Landgericht I Berlin verurteilte den Gastwirt wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 80 M. Der Gastwirt legte Revision ein. Der zweite Strafbescheid des Finanzamts hat das Berliner Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen mit im wesentlichen folgender Instruktion: In dem bloßen Nichtzahlen einer Steuer liegt noch keine Steuerhinterziehung; erst wenn etwas zum Schaden des Finanzamtes verheimlicht oder verschleiert worden ist, kann von Steuerhinterziehung gesprochen werden.

Mehr Raucher auf der Reichsbahn. Die Reichsbahn hat im Laufe der letzten Zeit festgestellt, daß die Zahl der Raucher gegenüber den Nichtrauchern in den Eisenbahngängen erheblich zunimmt. Sogar die Frauen, die sich früher zu einem großen Teil in die „rauchlosen“ Frauenabteile zurückzogen oder „Nichtraucher“ hießen, steigen jetzt häufig „Raucher“ ein, um während der Fahrt ihre Zigarette zu genießen. Es wird daher grundsätzlich in jedem Zuge die Hälfte der Abteile oder Wagen für Raucher, die andere Hälfte für Nichtraucher freigehalten werden.

Haftung für Schaden durch Hühner. In diesem Jahre wird nicht nur die Frühjahrspflanzung beim Landmann spät zu Ende geführt, auch der Gartenbesitzer muß sich dazu halten, will er rechtzeitig fertig werden. Doppelt unangenehm ist es da, wenn über die neubestellten Beete die Hühner der lieben Nachbarn herfallen und die Sämereien wieder herausfressen. Jeder, der Hühner hält, sollte deshalb jetzt daran gehen, sie einzusperren. Er vermeidet einmal den berechtigten Unwillen seines Nachbarn und vielleicht gar Sanf und Streit, zum andern aber auch Geldstrafen und Schadenersatzklagen, die der Geschädigte gegen den Hühnerhalter, der nicht auf seine Hühner aufpaßt, anstrengen kann.

Aus Nah und Fern.

Δ Dillenburg. (Zahlungsstörung.) Die Bankfirma Karl Schlierbach ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Aktien betragen etwa 150 000 Mark, die Schulden 133 000 Mark. Ein einjähriges Moratorium wird angestrebt.

□ Bon niederliegenden Erzmassen erschlagen. Einer der häufigsten Unfälle im Erzbergbau, der schon so manchem Bergmann zum Verhängnis geworden ist, der plötzliche Niederkunft von losem Gestein, hat auf Grube „Glücksbrunn“ bei A. E. v. fischbach wieder ein blühendes Menschenleben gefordert. Ein 26-jähriger Erz- und Holsmann, der sich unterhalb von Ort lösten, begruben einen Bergmann unter sich, der nach angestrengter Arbeit zwar lebend geborgen werden konnte, jedoch an den schweren Verletzungen bald darauf im Krankenhaus starb.

□ Todessturz beim Ballspiel. In Weitefeld (Westfalen) kam ein achtjähriger Junge auf eigenartige Weise zu Tode. Beim Ballspielen mit anderen Kindern lief es einem davonrollenden Ball nach. Dabei kam das Kind zu Fall und stürzte darauf unglücklich auf den Kopf, daß eine schwere Gehirnerkrankung eintrat, die den sofortigen Tod des Kindes zur Folge hatte.

□ Koblenz. Nach einer Einspritzung gestorben. Ein Ungehöriger hatte ein hiesiger Arzt. Er wollte einem Patienten eine Einspritzung machen, vergriff sich dabei aufnehmend in den Medikamenten. Infolge dieser Einspritzung starb der Patient innerhalb zwei Stunden. Der Arzt stellte sich darauf sofort der Staatsanwaltschaft.

□ Köln. (Der nächste Karneval.) Kaum sind einige Wochen ins Land gegangen, daß Köln seinen Karneval gefeiert hat, der vielen Karnevalsgeellschaften den finanziellen Ruin brachte, da setzen sich auch schon die Führer des Karnevals wieder zusammen, um Pläne zu schmieden für 1930. In der letzten Sitzung des Festkomitees wurde der Präsident der Kölner Karnevalsgeellschaft, Karl Umbreit, zum ersten Präsidenten des Festkomitees für 1930 gewählt.

Δ Schotten. (Ein „vielseitiges“ Dorf.) Ein „vielseitiges“ Dorf ist der im Vogelsberg gelegene, durch seine historische „Totenkirche“ bekannte Kreisort Weichers. Weichers, an der äußersten Grenze des Kreises Schotten gelegen, gehört zu vier verschiedenen Verwaltungsämtern in verschiedenen Städten: politisch zum Kreis Schotten, juristisch zum Amtsgericht Ulrichstein, steuerrechtlich zum Finanzamt Lauterbach und in kirchlicher Beziehung zum Dekanat Alsfeld. Da Schotten von Weichers 21 Kilometer, Lauterbach aber nur 12 Kilometer entfernt ist, und der gesamte Verkehr nach Lauterbach geht, strebt man die Zuteilung des Ortes Weichers zum Kreis Lauterbach an.

Δ Alsfeld. (Ein Pferd auf den Schienen.) Zwischen Alsfeld und Niederjossa war ein Pferd mit dem Aufwischen die Schienen geraten und konnte nicht weiter. Der Gütterzug mußte anhalten und konnte erst passieren, nachdem Bahnbeamte dem Pferd das Geseis abgerissen hatten.

Δ Kassel. (Kuglugenotlandung.) Das Passagierflugzeug „D 1444“ der Luftfahrt mußte bei Frommershausen auf einem Acker notlanden. Die vier Passagiere blieben unverletzt. Lediglich ein Propeller wurde leicht beschädigt.

**** Reddinghausen.** (84 Wilder entwischt.) Eine hervorragende Leistung vollbrachte der Revierjäger Mag. Liebermann. Ihm gelang es in den letzten Jahren, in der Saardwaldung im ganzen 84 Wilder zu entlassen und ihre gerichtliche Bestrafung herbeizuführen. Für diese Tat verlieh ihm der Allgemeine Deutsche Jagdschützenverein neben einer Geldprämie von 150 Mark den Ehrenbüchsenjäger, die höchste Auszeichnung, die dieser Verein zu vergeben hat.

**** Hattlingen (Nhrh.).** (Der älteste Rechtsanwalt.) Hier verstarb nach schwerem Leiden Herr Justizrat Hermann Dietrich. Der Verstorbene dürfte wohl der älteste deutsche Rechtsanwalt sein. Er konnte vor kurzem sein 96. Lebensjahr in voller geistiger und körperlicher Frische vollenden. Bis zum Herbst vorigen Jahres übte er noch seine Praxis aus und fuhr persönlich zu den Gerichten, um seine Klienten zu vertreten. Justizrat Dietrich war Ehrenbürger der Gemeinde Wina, die seinem Wirken viel zu verdanken hat.

Δ Wiesbaden. (Ein teurer Christbaum.) Aus dem Hofe eines hiesigen Gastwirts stahl kurz vor Weihnachten der Arbeiter Heinrich Keller den dort für das Fest aufgestellten Christbaum im Werte von drei Mark. Hierbei wurde er aber gefasst und angeklagt. Das Amtsgericht verurteilte ihn, der ein großes Strafregister besitzt, wegen Diebstahls im Rückfalle zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

□ Wie die saarländischen Beamten behandelt werden. In einer Protestversammlung gegen den Volkschulabbau in Neunkirchen (Saargebiet) war eine Abordnung gebildet worden, die eine Beschwerde bei der Saarregierung vorbringen sollte. Dieser Ausschuss wurde von dem Leiter der Unterrichtsabteilung, Ministerialdirektor Dr. Notten, sehr ungnädig empfangen. Notten stellte an die Abordnung die Frage, wer von ihnen Lehrer sei. Als sich darauf ein Rektor meldete, rief er ihm zu: „Mit Ihnen haben wir nichts zu tun, machen Sie, daß Sie hinauskommen.“ Sie sind Beamter der Regierungskommission und haben die Bevölkerung gegen die Regierung aufgehetzt, verlassen Sie sofort das Zimmer!“ Als der Rektor darauf das Audienzzimmer verließ, folgte ihm der Neunkirchner Stadtvorstand Etienne, so daß nur noch der Neunkirchner Bürgermeister und ein anderer Stadtvorstand zurückblieben.

— Therese von Kommerseuth. Am Karfreitag haben sich nach Berichten mehrerer bayerischer Blätter bei Therese Neumann in Kommerseuth neue Stigmata in der Form von Geißelungstriemen gezeigt. Unter den Leiden des Karfreitags sei Therese Neumann zusammengebrochen und habe wie eine Leiche im Bett gelegen. Sie litt außerdem während der Karwoche an einer Grippe, an Gelenkrheumatismus und an einer Mandelentzündung. Alle diese Beschwerden hatte sie in der Zeit von Karfreitag bis Ostermorgen. Sie verfiel in einen tiefen Schlaf. Mit dem Erwachen am Osterfest kehrte sie zu vollem Leben und Bewußtsein zurück, hatte Visionen von der Auferstehung Christi, vom Besuche der Frauen am leeren Grabe, vom Gang nach Emmaus usw. Seit dem Ostermorgen erfreut sie sich wieder voller Gesundheit, lobte sie bereits am gleichen Tage dem feierlichen Hochamt beizuwohnen konnte. Sie fühlte sich gesünder und kräftiger als zuvor. Fünfzehn Besucher hatten sich in den Kartagen zur Beobachtung im Hause Therese Neumanns eingefunden. Unter ihnen waren der Münchener Oberbürgermeister Schanagl und der bekannte Berliner Kanzleirechner Kaplan Fajfel.

— Die Delfanne. Einer kam zum Eisenbahnbetriebsamt der Provinzialhauptstadt Königsberg in Preußen. Er nannte sich Pracheig, wog lebend zwei Zentner und hatte das Gemüt eines neugeborenen Kindes. Er begehrte zu arbeiten. Er war bisher Knecht gewesen. Wollte sich aber verbessern. Er bekam eine Delfanne von Riesenausmaßen, mit dem Befehl, auf die Schienen zu gehen und sorgfältig jede Verschraubung zu lösen. Der Diefere zog mit einer Verbeugung davon. Wochenlang war nichts von ihm zu hören. Keiner dachte mehr an ihn. Da traf eines Tages nach neun Wochen und zwei Tagen ein Telegramm ein: „Schick Del. Bin in Königsberg!“

□ Ein gewisser Ganner. — „Schuhimpfungen an Menschen und Tieren.“ In einem Dorf bei Kallisch hat ein gewisser Ganner als angeblicher Tierarzt sein Unwesen getrieben. Er erklärte dem Schulzen, daß er beauftragt sei, das Hornvieh und die Schweine gegen eine Gebühr von einem Pfennig zu impfen. Er nahm die Impfung dann auch an etwa 200 Tieren vor. Da im Dorfe die Grippe herrschte, hatten ihn viele Bauern um ein Mittel gegen diese Krankheit. Er erklärte sich sofort bereit, auch die Menschen gegen die Grippe zu impfen und benutzte dazu die gleiche Flüssigkeit. Folge davon war, daß am Montag acht Dorfbewohner außerordentlich schwer erkrankten und 45 Stück Vieh eingingen. Mehrere Ärzte und Veterinäre haben sich in das Dorf begeben, um die Menschen und Tiere zu retten. Der gefährliche Betrüger konnte noch nicht gefast werden.

□ Eine Million Gulden englische Entschädigung an holländische Fischer. Wie der holländische Außenminister mitteilt, hat die niederländische Regierung für die den holländischen Fischern während des Krieges und besonders im Sommer 1916 durch England zugefügten Schäden infolge von Konfiszierungen nunmehr eine Pauschalentschädigung der englischen Regierung im Betrage von einer Million Gulden angenommen. Wie der Londoner Berichterstatter des „Telegraph“ hierzu meldet, sagte Chamberlain in seiner Note vom 22. März an die niederländische Regierung, daß England sich nach dem internationalen Recht zur Vergütung dieses Schadens nicht verpflichtet halte, daß es aber der niederländischen Regierung als Entgegenkommen für die wider seinen Willen während des Krieges entstandenen Schäden diesen Betrag als Totalvergütung für alle Forderungen anbiete.

Der neue Zeppelin L. 3. 128.

Bedeutende Verbesserungen.

Von gut unterrichteter Seite werden über das neue Zeppelinluftschiff L. 3. 128 bemerkenswerte Aufschlüsse gegeben. Sobald der Bau der neuen Montagehalle in Friedrichshafen vollendet ist, wird mit der Konstruktion des L. 3. 128 begonnen werden, mit dessen Fertigstellung etwa Mitte 1930 zu rechnen ist. Das Luftschiff wird ausschließlich dem Handelsverkehr dienen. Der Aktionsradius wird gesteigert sein, die Geschwindigkeit wird auf etwa 140 Kilometer pro Stunde erhöht werden. Damit wäre eine Strecke, die der Entfernung Deutschland—Amerika entspricht, selbst bei herabgesetzter Geschwindigkeit und vorübergehender widriger Wetterlage in etwa zwei Tagen zu überbrücken. Damit würde das neue Luftschiff zu einem wesentlichen Faktor des transatlantischen Luftverkehrs werden. Das neue Luftschiff wird etwa 150 000 Kbm. Gasinhalt, acht Maybach-Motoren zu 540 PS, und weitere Verbesserungen aufweisen, die aber noch nicht mitgeteilt werden. Die Erfahrungen aus den letzten Amerikafahrten werden bei dem neuen Luftschiff selbstverständlich ausgewertet sein, wie denn Dr. Essener schon bei dem jetzigen L. 3. 126 „Graf Zeppelin“ entsprechende Umbauten hat vornehmen lassen.

Zahlreiche Verbesserungen werden auch in der Inneneinrichtung und im Passagieraum getroffen werden. Dem Luftschiffbau Zeppelin werden, selbst wenn der Etat des Luftverkehrs um 20 Millionen Mark gekürzt werden sollte, die nötigen Mittel zum Bau der Riesenhalle in Form einer vom Reich garantierten Zins- und Amortisations-Anleihe zur Verfügung gestellt werden.

Furcht vor schwarzen Pöden in Frankreich

Starke Zunahme der Erkrankungen.

Die französische Regierung hat beschlossen, das französisch-englische Sanitätsabkommen von 1926 in Kraft zu setzen. Das Abkommen bestimmt, daß im Falle von Seuchen ein Impfungszertifikat, das nicht älter als zwei Monate sein dürfte, für Reisende aus England erforderlich sei. Die Inkraftsetzung wird mit den zahlreichen Pöden-Erkrankungen in England begründet.

Der Beschluß der französischen Regierung, den nach Frankreich kommenden Reisenden aus England nur bei Vorweisung eines Impfscheines gegen Pöden die Landeserlaubnis zu erteilen, hat in England großes Aufsehen hervorgerufen. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Maßnahme der französischen Regierung wurden Verhandlungen eingeleitet, die das Ergebnis hatten, daß einer der von den Kanalschiffen benutzten Häfen den Beschränkungen nicht unterworfen werde. Man hofft, daß auch für die übrigen Häfen die Aufhebung oder wenigstens Dinausgierung der Maßnahme erreicht werden kann. In Großbritannien sind die Blätter durch angelegte Reisende des Dampfers „Zuscana“ eingeschleppt worden. Bisher sind sieben Tote zu verzeichnen. In London allein werden 175 Personen behandelt. Von den zahlreichen Neuerkrankungen ist keine auf die ursprüngliche Einschleppung zurückzuführen. Ramsay MacDonald wird am Mittwoch im Unterhaus an Sir Austen Chamberlain in der Angelegenheit eine Anfrage richten.

Neueste Nachrichten.

Die Einnahmen des Reiches im Rechnungsjahr 1928.

Berlin, 18. April. In der Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 sind, wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, an Steuern, Zöllen und Abgaben insgesamt 9 Milliarden 22,7 Millionen Mark aufkommen. Dieses Aufkommen stellt zugleich ungefähr das endgültige Aufkommen im ganzen Rechnungsjahr 1928 dar. Das Haushaltsjahr 1928 von 8,862 Mill. Reichsmark ist um 160,7 Millionen Reichsmark überschritten. Gegenüber dem Haushaltsjahr sind an Besitz- und Verkehrssteuern 85,1 und an Zöllen und Verbrauchsabgaben 75,6 Mill. Reichsmark mehr aufkommen.

Reichstag am 22. April.

Berlin, 18. April. Der Reichstag ist nunmehr endgültig für Montag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr, einberufen worden. Die Tagesordnung ist die gleiche, wie sie für den 16. April in Aussicht genommen war. Es handelt sich um einige internationale Abkommen und Verträge.

Die Briefe der Prinzessin.

71] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Das heißt, Herr Doktor Dombrowski, Sie haben jetzt nicht mehr die Absicht, mich über den Zweig Ihres Besuches bei der Gräfin zu unterrichten?“

„Ich glaube nicht, daß eine Notwendigkeit dafür vorliegt. Hätte ich gewußt, daß Sie überhaupt und sogar schon so bald zurückkehren würden, so würde ich es ja vielleicht vorgezogen haben, die Angelegenheit, die mich zu Ihnen geführt, mit Ihnen zu verhandeln. Da ich aber nicht auf eine sehr ungewisse Aussicht hin warten konnte, mußte ich mich wohl entschließen, damit an eine andere Stelle zu gehen.“

„Nämlich an die Komtesse Hermine Waldendorff, nicht wahr?“

Dombrowski zeigte sich nicht im mindesten befremdet. „Ganz recht“, bestätigte er ruhig, „an die Komtesse Hermine Waldendorff.“

„Diese Dame aber wünscht in keinerlei Verhandlung mit Ihnen einzutreten. Sie hat mir Ihren Brief zu lesen gegeben und hat mich bevollmächtigt, Ihre Mitteilungen entgegenzunehmen.“

„Und wenn ich Sie als Unterhändler ablehnen würde?“

„So würde Ihnen die Gräfin anheimgeben, ganz nach Ihrem Ermessen zu handeln. Denn sie selbst so wenig wie eine der Personen, die ihr nahe stehen, hat eine Veranlassung, die von Ihnen angedrohten Schritte zu fürchten.“ „Es ist mir sehr interessant, das zu hören. Und es erleichtert mein Gewissen in einer für mich höchst erfreulichen Weise. Ich darf doch wohl annehmen, daß Sie sich diese Erklärung der Gräfin Waldendorff auch für Ihre Verlon zu eigen machen?“

17 Menschen bei der Landung ertrunken.

Moskau, 18. April. In Wladivostok ist bei der Landung des russischen Staatschiffes „Primorje“ eine Treppe zusammengebrochen, wobei mehrere Personen ins Wasser fielen. Bis jetzt wurde festgestellt, daß 17 Menschen ertrunken sind.

Schweres Eisenbahnunglück.

10 Tote, 30 Verletzte.

Aus Brüssel wird gemeldet:

Auf der Strecke Brüssel—Mons, die der Pariser Schnellzug am Mittwochmorgen durchfuhr, ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug fuhr in einen Güterzug und schob sich durch den harten Anprall ineinander. Wäher wurden 10 Tote und 30 Verletzte aus den Trümmern geborgen. Von den Verletzten ist der Zustand einer großen Anzahl besorgniserregend. Der belgische Eisenbahnminister ist sofort nach Brüssel von der Unfallstelle, die sich bei Hal (Provinz Brabant) befindet, abgereist.

Die Ursache: Das Haltesignal überfahren.

Zu dem furchtbaren Eisenbahnunglück wird noch gemeldet: Der Schnellzug Paris—Brüssel, der bei Hal verunglückte, hatte infolge starken Nebels eine ungewöhnliche Verpätung. Kurz vor Hal, das nur etwa 15 Kilometer von Brüssel entfernt liegt, steigerte der Lokomotivführer die Zuggeschwindigkeit überaus stark.

Das überschnelle Fahren führte dazu, daß er das Haltesignal überfuhr und einem aus Lille kommenden Güterzug in die Flanke fuhr. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Postwagen des Zuges Paris—Brüssel, der als erster hinter der Maschine fuhr, vor die Lokomotive geworfen wurde. Der darauf folgende Postwagen stellte sich senkrecht auf die Gleise. Zwei weitere Wagen dritter Klasse wurden vollständig ineinandergeschoben. Auch einige Wagen des Güterzuges sind völlig zerstört. Die Trümmerstätte bietet nach den ersten Berichten der an Ort und Stelle entsandten Korrespondenten einen schrecklichen Anblick. Der Lokomotivführer des Paris—Brüsseler Zuges scheint wie durch ein Wunder dem Tode entronnen zu sein. Der Heizer des Güterzuges ist dagegen umgekommen. Die Toten sind zum Teil schrecklich verstümmelt.

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Einfandungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Zur Stadtverordnetenversammlung vom 16. 4. 29.

Der Pyrrhussteg ist errungen! Gloria! Die Zufallschule wird gebaut!

Wie bereits die Berichterstattung in der Wittensteiner Zeitung treffend bemerkte, hätten die vielen schönen und ungeschönen Reden fürs Publikum erspart werden können. Die Abstimmung war unumstößlich festgelegt. Deßer wären die Sieger der beiden vorherigen Abstimmungen zu Hause geblieben. Nicht einmal der Kompromißvorschlag Baumann, der unbedingt eine für beide Teile anständige Lösung in sich barg, wurde in die gebührende Erwägung gezogen.

Auf Grund einer Anzahl von Kubikmetern ist nun das 3. St. noch gar nicht abzuschätzende Objekt beschloffen. Die Zahlen stehen gottlob öffentlich fest. Die Bürgergemeinde müßte nur noch von den Stadtverordneten, die für den Bau waren, insbesondere aber vom Herrn Bürgermeister eine notarielle Garantie verlangen, daß die genannten Herren persönlich jährlich die Summe aufzubringen sich verpflichten, die die garantierte Summe von 12 000 Mk. übersteigt!

Hier hat hauptsächlich das Los und noch so manches Andere entschieden! Es kommt auch mal anders.

Veröffentlicht sei noch die Umschulbildung des Stadtverordneten Fischer, ohne Namen zu nennen. Danach sollten ein oder mehrere Laaspher Bürger gesagt haben, die Zahl ist mir leider nicht ganz klar geworden: „Diejenigen Stadtverordneten, die für den Bau seien, gehörten erschossen.“ Sollten solche Aussprüche gefallen sein, so sind sie sicherlich als ungehörig zu verwerfen. Andererseits werden aber auch unschuldige Personen verdächtigt und unnötig böses Blut hervorgerufen. Also heraus mit der Sprache oders M... gehalten!

E. Freude.

„Daß ich Ihre Machinationen nicht fürchte, glaube ich Ihnen schon bei einer früheren Gelegenheit erklärt zu haben, Herr Doktor!“

„Und Sie haben sich in keiner anderen Absicht hierher bemüht, als um mir das zu sagen?“

„Ich hatte mich, wie Sie gehört haben, eines Auftrages zu entledigen, und ich war bere, Ihre Mitteilungen entgegenzunehmen. Da Sie mir so, ohne mich zu machen wollen, will ich Ihnen nicht länger lästig fallen.“

Er war sich vollkommen bewußt, ein gewagtes Spiel zu spielen, in dem er diesen hochfahrenden Ton gegen den Polen anstieß. Denn mehr noch als bei der Lektüre seines an die Gräfin gerichteten Briefes empfing er jetzt, wo er dem Manne Aug' in Auge gegenüberstand, den Eindruck, es mit einem gefährlichen Gegner zu tun zu haben — mit einem Gegner, dessen berechnende Käte hundertmal mehr zu fürchten war als die leidenschaftlichen Aufwallungen eines von dem Gefühl erfüllten Mannes. „Hannes“ geleiteten Widersachers. Aber gerade weil er zu der Ueberzeugung gelangt war, daß es Torheit sein würde, irgend etwas von dem Mitleid oder von einer anderen menschlichen Regung dieses seltsamen, undurchdringlichen Menschen zu erwarten, sah er für den Kampf mit ihm keine andere Möglichkeit als den Versuch, ihm durch die nämliche Ruhe und Kaltblütigkeit zu imponieren, deren er selbst sich als wirksamer Waffe bediente.

Und vielleicht durfte Heinz es als einen ersten Erfolg dieser Taktik ansehen, daß Dombrowski, nachdem er ihn einen Schritt gegen die Tür hin hatte machen lassen, sagte:

„Sie sollen mir nur ja nicht lästig, Herr Hofhelden. Und wenn ich Sie auch nicht so ohne weiteres als Vertreter der Komtesse Waldendorff akzeptieren kann, so wird dadurch doch eine Unterhaltung über die Angelegenheit, die uns beide in gleichem Maße interessiert, keineswegs ausgeschlossen. Es wäre ja möglich, daß Sie selbst in wischen auf eine Fahrt des Mörders gestoßen sind. Ihre geheimnisvolle Reise hatte doch wohl den Zweck, sie zu suchen?“

„Weshalb nennen Sie meine Reise geheimnisvoll?“

Codesanzeige.

Wer treu gewirkt,
bis ihm die letzte Kraft gebricht,
und liebend stirbt,
den vergißt man nicht.

Heute 12 1/4 Uhr starb nach längerem Leiden
meine innigstgeliebte Gattin, unsere treusorgende
Mutter

Karoline Schneider

geb. Schneider

im festen Glauben an ihren Heiland im Alter
von 64 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Schneider.

Welschengehen, den 17. April 1929.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 20. April,
nachm. 3 Uhr in Feudingen statt.

2-3000 Mark
gesucht, gegen gute Sicherheit
und schöne
Wohnung

von 3-4 Zimmern u. Küche
in schöner Lage, bald beziehbar.
Angebote unter W. 200
an die Geschäftsstelle der
der Wittg. Ztg. erbeten.

Ein kräftiger

Junge

kann sofort in die Lehre treten
bei

Theodor Preis,
Wagnerei und Kfzerei
Niedersfeld (Dillkreis.)
(Post u. Logis im Hause.)

Acker

vor den Hasseln, ca. 6 Morgen
groß, ganz oder geteilt zu
verpachten, ev. auch zu ver-
kaufen.

Wilhelm Schuppener,
Laasphe.



VORANZEIGE.

Mit Unterstützung der Vereinigten Elektrizitätswerke
Westfalen G. m. b. H. Dortmund, veranstalten wir in der
letzten Hälfte ds. Mts.

5 Werbe-Vorträge über Elektrizität im Haushalt.

Weiteres wird noch bekannt gegeben.

Vortragsorte: Berleburg im Hotel Schrader am
19. 4., Schwarzenau im Gasthof Heinrich Rompel am
22. 4., Erndtebrück im Gasthof G. Palf am 24. 4.,
Feudingen im Gasthof R. Müller am 26. 4., Laasphe
im Westfälischen Hof, Inh. P. Fuchs, am 29. 4.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein, G. m. b. H.,
Berleburg i. W.

DEUTZ

Diesel-Schlepper

Zug- u. Antriebskraft

27/30 PS
32-495-63 km/Std.

75% Ersparnis an Brennstoffkosten
gegenüber Benzol

27/30 PS
38-83-15 km/Std.

Wunschgemäß auch Bereifung
in Hoch-Elastik, einfach u. doppelt

MOTORENFABRIK DEUTZ A. G.

Zweigniederl. FRANKFURT a. M. Taunusstr. 10

Vielleicht, weil ich es nicht für notwendig hielt, Ihnen
meine Absicht vorher mitzuteilen?"

"Nein, nicht deshalb! Denn ich habe eine vertrauliche
Mittlung von Ihnen erwartet, als es für
mich einer solchen bedurfte. Ich hoffe, Sie werden mir
nicht aus der Welt, daß ich eine Spur, die man gern
im Auge behalten möchte, nicht sehr leicht bis dahin ver-
folgen ließe."

"Ein richtiges Spionierhelfer, also, das Sie da einge-
richtet haben! Wahrhaftig, Sie haben Ihren Beruf ver-
fehlt, Herr Doktor!"

"Wie können Sie wissen, ob ich mich mit dem, was
Sie die Einrichtung eines Spionierhelfers zu nennen be-
lieben, nicht mitten in der Ausübung meines Berufes be-
funden habe?"

"Zu Ihrer Ehre will ich es einstweilen noch bezweifeln.
Das Gewerbe eines Spions gilt in den Augen jedes an-
ständigen Menschen für so verächtlich, daß man sich nicht
leicht entschließt, einen anderen ohne vollwertige Beweise
dieses schimpflichen Gewerbes zu verdächtigen."

"Unsere Ansichten stimmen da nicht ganz überein,
mein Herr Herr! Solange Sie mich nicht davon
überzeugen können, daß das menschliche Leben etwas
anderes ist als ein Krieg, und zwar ein höchst erbitterter,
großartiger Krieg, in dem es weder einen Friedensschluß,
noch auch nur einen Waffenstillstand gibt, so lange werden
Sie mir wohl auch zugeben müssen, daß die Kundschafter
in diesem Kriege ebenso unentbehrlich sind wie in jedem
anderen Feldzug."

"Möglich! Aber wo man eines von ihnen habhaft
wird, hängt man ihn nichtsdestoweniger an den nächsten
Baum."

"Oder schießt ihn ohne langen Prozeß über den Haufen.
Gewiß! Aber wodurch unterscheidet sich denn eigentlich
ein solcher Spion dann noch von einem Helden? Wird
nicht der furchtlose Einsatz des eigenen Lebens allerorten
als das charakteristische Merkmal des Heldentums ange-
sehen und gefeiert? Und sollte der Mann, der neben
seinem Leben auch noch seine Ehre aufs Spiel setzt, nicht im
Grunde noch um einiges höher geschätzt werden?"

"Das sind Spitzfindigkeiten, Herr Doktor Dombrowski,
keiner ernsthaften Widerlegung wert. Sie wissen so gut
wie ich, daß es die Niedrigkeit und Erbarmlichkeit der
Beweggründe ist, die den Mut des Spions auf dieselbe
Stufe stellt mit der Tollkühnheit des von Grenzwächtern
verfolgten Schmugglers oder des hinterlistigen Einbrechers,
der schließlich auch auf eine Revolverkugel gefaßt sein muß."

Die schmalen Lippen des Polen verzogen sich flüchtig
zu sarkastischem Lächeln.

"Ah, da sind wir ja, wie ich sehe, von einer Ver-
ständigung gar nicht so sehr weit entfernt. Denn darin
stimme ich vollkommen mit Ihnen überein, daß für die
Beurteilung eines Menschen nicht seine Handlungen an sich,
sondern einzig die Beweggründe seiner Handlungen ent-
scheidend sein dürfen. Unter solchem Gesichtswinkel be-
trachtet aber könnte doch wohl unter Umständen ein Spion
ein ebenso ehrenwerter Mensch sein, wie etwa die junge
Dame, die sich aus Freundschaft oder anderen achtungs-
würdigen Motiven zur Nachtzeit mit Hilfe von Nach-
schlüssel in die Behausung eines fremden Mannes ein-
schleicht, um ihn zu bestehlen."

(Fortf. folgt.)

Ältere, alleinstehende Dame
sucht in Laasphe zwei kleine
oder ein großes

unmöbl. Zimmer.

Gest. Angebote an die
Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Ächtliche

Tiefbauarbeiter

für Wasserleitungsbau Nieder-
Laasphe stellt sofort ein.
Meldungen auf der Baustelle.
Baunternehmung Müller,
Gönnern.

Die Erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des
Körpers nichts besseres gibt als
DOPPELHERZ

Doppelherz ist bewährt bei Blut-
armut, Appetitlosigkeit, Schwäche-
zuständen aller Art, Neurasthe-
nie, Nervenleiden und nervösen
Kopfschmerzen. Holen Sie in der
nächsten Apotheke oder Drogerie 1
Probeflasche zu 2.20 Mk.

Bestimmt zu haben in der
Wittgensteiner Drogerie
Max Hing.

Ibach Klavier-Stimmer

kommt in nächster Zeit nach dort. Stimmaufträge
an Rudolf Ibach Sohn, Barmen, Neuerweg 40.

Autofahrten

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit

W. Erdmann, Laasphe

Telefon 106.

Bibliographisches Institut A. G. in Leipzig

In siebenter, neubearbeiteter Auflage
erscheint:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 21 000 Spalten Text, rund 5000
Abbildungen und Karten im Text, über 1000 z.T. farbige
Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Bd. I, II, IV bis IX kostet je 30 RM., Bd. III 33 RM.

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Zum Hausputz

empfehle:

D-Cedar-Mop
Sigella-Mop
Mop-Politur (auch Lofe)
Dompass-Böhrnerwachs
Kinnesta-Holzschutz
Ofen-Lack und Ofenwachs
Herbputzer
"Artifex" und "Blitz"
Herbputzmittel
"Tante Blank"
Messersputzmittel
Böhrnerbesein
Böhrnerwachsreiniger
"Prodromo"
Möbelpflege "Dabor-Fac"
Teppichkehrmaschinen
Fensterleder
sämtliche Besen und Bürsten
u. i. w.

Aug. Wittmann,
Laasphe.

Muskator

Nur echt in Original-Säcken, mit
Schutzmarke, Plombe und Etikett.

Bezugsquellen-Nachweis
und Literatur vom alleinigen
Fabrikanten

Bergisches Kraftfutterwerk

G. m. b. H.

Düsseldorf-Hafen

Telefon Nr. 108 01

Postcheckkonto Köln Nr. 122 61



viel Gewinn

Bezugsquelle: Kraftfutterwerk

Düsseldorf-Hafen

Telefon Nr. 108 01

Postcheckkonto Köln Nr. 122 61

Die Erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des

Körpers nichts besseres gibt als

DOPPELHERZ

Doppelherz ist bewährt bei Blut-

armut, Appetitlosigkeit, Schwäche-

zuständen aller Art, Neurasthe-

nie, Nervenleiden und nervösen

Kopfschmerzen. Holen Sie in der

nächsten Apotheke oder Drogerie 1

Probeflasche zu 2.20 Mk.

Bestimmt zu haben in der

Wittgensteiner Drogerie

Max Hing.

Die Erfahrene Hausfrau

weiß, daß es zur Stärkung des

Körpers nichts besseres gibt als

DOPPELHERZ

Doppelherz ist bewährt bei Blut-

armut, Appetitlosigkeit, Schwäche-

zuständen aller Art, Neurasthe-

nie, Nervenleiden und nervösen

Kopfschmerzen. Holen Sie in der

nächsten Apotheke oder Drogerie 1

Probeflasche zu 2.20 Mk.

Bestimmt zu haben in der

Wittgensteiner Drogerie

Max Hing.